



BETHEL FAH / DER SPIEGEL

Münchner Pflegerin Wanjohi: Mal von Afrika erzählen

SENIOREN

Ohren zu und durch

Ein Drittel der Pfleger in Altenheimen stammt nicht aus Deutschland. Die Betreuer müssen sich von Hochbetagten und Demenzkranken rassistisch beschimpfen lassen.

Die Russen kommen. Sie plündern den Hof, fallen über die Frauen her, alles brennt.

Rentner Walther G. hat vieles vergessen. Die Vergangenheit gehört eher nicht dazu. Der 86-Jährige ist dement; er lebt in einem Stift bei München. Über 60 Jahre ist die Flucht aus Schlesien her. Doch als ihn eine der Pflegerinnen – die mit dem slawischen Akzent – anspricht, schreit der Vertriebene: „Du russisches Flittchen, du gehörst in die Gaskammer.“

Szenen wie diese kommen in deutschen Altenheimen nicht selten vor. Die Pfleger müssen sich Ausdrücke wie „Polackenschwein“, „Scheißtürke“ und „Russenhure“ gefallen lassen – ausgerechnet von denen, um die sie sich liebevoll kümmern sollen. Viele der Greise seien keine unverbesserlichen Altnazis, sondern selbst Opfer, meint der Münchner Pflegepädagoge Michael Matzberger, der seine Abschlussarbeit über kriegstraumatisierte Demenztote geschrieben hat. „Hilflosigkeit und Fremdbestimmung, ausgelöst durch Alter und Krankheit, können vergangene Trau-

mata reaktivieren und selbst herzengute Alte aggressiv machen“, sagt Matzberger. Der 25-Jährige hat bis vor kurzem als Krankenpfleger gearbeitet und beobachtet, dass Kollegen mit Migrationshintergrund besonders häufig Opfer von Verbalattacken der Alten werden – wie die junge Russin, die einen Schock erlitt, als der alte Herr sie vom Speisesaal aus in die Gaskammer schicken wollte.

Ein Drittel der Beschäftigten in der Pflegebranche hat inzwischen einen Migrationshintergrund, wie das Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen schätzt. Wer mit Pflegern spricht, die ausländische Wurzeln haben, erfährt: Diskriminierung erleben die meisten. „Man muss das Weghören lernen“, sagt die Berliner Pflegedienstleiterin Safiye Ergün, „sonst kann man nicht in der Altenpflege arbeiten.“ Ohren zu und durch.

Es gibt alte Damen, die voller Angst die Polizei rufen, wenn eine Pflegedienstmitarbeiterin mit Kopftuch das Essen vorbeibringt. Andere sind überzeugt, dass die „Negerin“ mit ihren schwarzen Fingern

die Wohnung verschmutze und eine Brasilianerin nicht in der Lage sei, einen Staubsauger zu bedienen. Manche Pflegedienstleiter versuchen, trotz der Personalnot keine Menschen einzustellen, die mit Akzent sprechen oder eine dunkle Hautfarbe haben. „Keine Ausländer schicken!“, heißt es auf den Tourenzetteln vieler ambulanter Pflegedienste. Auf den Listen, die den Mitarbeitern sagen, welche Haushalte sie ansteuern sollen, notieren sie besondere Wünsche ihrer Kunden.

Dass Fremdenfeindlichkeit in Altenheimen bislang öffentlich kaum diskutiert wurde, liegt einerseits daran, dass niemand kranken, pflegebedürftigen Menschen am Ende ihres Lebens Vorwürfe machen will. Andererseits müssen Arbeitgeber und die Politik im Ausland Pfleger anwerben. Nach aktuellen Zahlen der Bundesagentur für Arbeit kommen auf 100 offene Stellen nur 37 arbeitssuchende Pflegekräfte. Und niemand will die Umworbene darauf aufmerksam machen, dass sie sich nicht nur auf einen Knochenjob einstellen müssen, sondern auch auf böartige Beschimpfungen. Familien- und Gesundheitsministerium beteuern jedenfalls, sie sähen bei dem Thema „keinen Handlungsbedarf“.

Dabei glauben Experten, dass sich die Fremdenfeindlichkeit nicht von selbst erledigt, wenn die Letzten aus der Kriegsgeneration gestorben sind. Der Psychologe Andreas Zick vom Institut für Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld untersucht die Verbreitung von Vorurteilen. „Rentner sind im Vergleich zu vielen anderen Bevölkerungsgruppen besonders menschenfeindlich“, sagt er. Bei über 66-Jährigen seien Antisemitismus, Muslim- und Ausländerfeindlichkeit so stark verbreitet wie in keiner anderen Altersgruppe. „Altenheime ohne Rassismus gibt es nicht“, sagt Zick.

Wer alt und schwach sei, „versucht häufig sein Selbstbewusstsein zu steigern, indem er noch Schwächere erniedrigt“, sagt der Psychologe. Betreuer kennen aggressive Patienten aus ihrem Alltag. Nach einer Studie der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege berichteten bis zu 78 Prozent der befragten Pfleger, sie seien von den ihnen anvertrauten Senioren schon mal verbal attackiert worden.

Der Buchautor und Pflegekritiker Claus Füssek warnt trotzdem davor, die Alten erziehen zu wollen. „Je älter man wird, desto kleiner wird das Land um einen herum. Für eine Pflegebedürftige aus Niederbayern ist eine Pflegerin aus Sachsen schon eine Ausländerin.“ Es fehle ausländischen Pflegern manchmal tatsächlich an kultureller Kompetenz. Füssek erinnert sich an einen Sturm der Entrüstung, den eine geplatze Weißwurst in einem Münchner Altenheim auslöste. Die türkische Mitarbeiterin hatte es gewagt,

die Wurst in der Mikrowelle anstatt in warmem Wasser zu erhitzen. Selbst wenn sich jemand aus rassistischen Gründen weigert, sich von einem schwarzen Pfleger waschen zu lassen, sagt Fussek, gelte es, das zu akzeptieren.

Um gar nicht erst Opfer rassistischer Beschimpfungen zu werden, hat sich die 27-jährige Kenianerin Dorcas Wanjohi einen offensiven Umgang mit ihrer

Klientel angewöhnt. Seit zwei Jahren arbeitet sie im Münchner Georg-Brauchle-Haus des Kuratoriums Wohnen im Alter. Wanjohi stellt sich jedem neuen Bewohner persönlich vor. „So lernen sie mich kennen, bevor Berührungängste überhaupt entstehen können.“ Sie erzählt dann von ihrer Heimat in Afrika, manchmal kann sie daran anknüpfen, dass die Senioren schon in Kenia auf Safari waren.

Nur einmal habe sie es erlebt, dass eine alte Dame keinen Kontakt zu ihr gewünscht habe. Fast alle seien überrascht, dass sie überhaupt Deutsch spreche. Stiftdirektorin Gisela Rellecke bezeichnet Wanjohi als „Attraktion des Hauses“. Die Kenianerin schaffe es, Vorbehalte schnell durch ihr einnehmendes Wesen zu über-



MARCO KASANG / DER SPIEGEL

Pflegedienstleiterin Ergün
Auf Türken spezialisiert

winden. Rellecke sagt, dass die soziale Kompetenz ihr bei der Einstellung von neuen Pflegern besonders wichtig sei. „Ausländische Mitarbeiter können oft noch besser dienen“, sagt sie und meint, Ausländer seien aufmerksamer, einfühlsamer. Und: Ausländer jammerten weniger.

Dennoch dürften sich die Probleme mit fremdelnden Alten in Zukunft verschärfen. Um den Pflege- notstand deutschlandweit zu beheben, müssten nach Berechnungen der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft „bis 2030 jährlich circa 20 000 Pflegekräfte aus anderen Ländern nach Deutschland entsandt“ werden.

Ob die Senioren wollen oder nicht – in den Heimen wird es verstärkt multikulti zugehen. Vietnamesen, Chinesen, Tunesier, Griechen – aus der ganzen Welt werden Pfleger angeworben. Marco Hahn, der in Berlin eine Pflegefachschule speziell für Migranten leitet, sieht das Rassistusproblem pragmatisch: „Die meisten unserer Auszubildenden sind Diskriminierung gewohnt.“

Pflege sei Beziehungsarbeit. „Und Beziehungen bauen sich nun mal über Ge-

meinsamkeiten auf.“ Bald werde die Generation der Gastarbeiter alt, dann werden in den Heimen zugewanderte Pfleger auf zugewanderte Alte treffen.

In Berlin boomen bereits Pflegedienste, die sich auf einzelne Migrantengruppen spezialisiert haben. Russlanddeutsche pflegen Russlanddeutsche, Türken pflegen Türken. Auch Safiye Ergün hat ihren eigenen Pflegedienst gegründet – ihre Kunden sind ausschließlich alte Türken und Türkinnen. Deutsche Mitarbeiter beschäftigt sie nicht. Welcher bettlägerige Muslim lasse sich schon von einer Deutschen waschen?

Neulich wollte eine Afrikanerin ein Praktikum bei Safiye Ergün machen. Die junge Einwanderin hatte von anderen Pflegediensten im Viertel Absagen bekommen, sie sprach kaum Deutsch, kein Türkisch. Ergün hatte Mitleid und nahm die Fremde mit auf Tour durch die Haushalte. Die türkischen Kunden waren von der dunkelhäutigen Hilfe nicht begeistert. Nach einer Woche riet Ergün der jungen Frau: „Werde Putzfrau, da hast du es leichter.“

ANNA KISTNER



Video: Safiye Ergün über ihren Pflegedienst

spiegel.de/app142013rassismus
oder in der App DER SPIEGEL